

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123

Fernsprecher Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1 M 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1 M 50 &.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeitspalt oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenspreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 70

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 18. Juni 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 17. Juni. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme lebte die Gefechtsstätigkeit am Abend auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem Kampffeld südwestlich von Noyon nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwischen Curcy und Marne machten wir bei örtlichen Unternehmungen 130 Gefangene.

Die Geschützbeute aus unserem Vorstoß zwischen Montdidier und Noyon hat sich von 150 auf mehr als 300 dabei schweres Kaliber erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weiter über 1000.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen Maas und Mosel fügten wir den Amerikanern durch Vorstoß beiderseits von Einray Verluste zu und zerstörten Teile ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erkundungsabteilungen holten in den Vogesen und im Sundgau Gefangene aus französischen und amerikanischen Gräben.

Gestern wurden 8 feindliche Flugzeuge und 8 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die neue Offensive gegen Italien.

WTB Wien, 16. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Gestern früh griffen an der Piave uho beiderseits der Brenta unsere Armeen nach mehrstündigem Artilleriemassenfeuer die Italiener und ihre Verbündeten an. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls v. Boroevic erzwang sich an zahlreichen Stellen den Uebergang über die hochgehende Piave. Die Korps des Generalobersten Wurm nahmen nach Niederzwingen erbitterter Gegenwehr San Dona di Piave und beiderseits der Bahn Oderzo-Treviso in breiter Front die feindlichen Stellungen. Die Truppen des Generalobersten Erzherzog Joseph bemächtigten sich überraschend der Verteidigungsanlagen am Ostrand des Montello und drangen in dieses Höhenland ein. General der Kavallerie Fürst Schönberg wurde bei dem Uebergang seines Korps durch eine Granate verwundet.

Die Zahl der an der Piave eingebrachten Gefangenen beträgt 10000, an erbeuteten Geschützen sind bisher etwa 50 gemeldet.

Auch der erste Ansturm beiderseits der Brenta hatte Erfolg. Starke feindlichen Widerstand brechend und alle Hindernisse des zerklüfteten waldreichen Gebirges überwindend, stießen unsere Truppen vielfach bis in die dritte feindliche Stellung vor, wobei 8000 Franzosen und Engländer als Gefangene in unsere Hand blieben. Die damit gewonnenen Vorteile vermochten wir aber nur teilweise zu behaupten. Ostlich der Brenta mußte der Berg Raniero vor überlegenen, durch flankierendes Geschützfeuer unterstützten Gegenangriffen des Feindes wieder freigegeben werden, indessen die Italiener an den Nordhängen der Grappa vergebens gegen unsere dort in seine ersten Linien festgelammerten Bataillone vorstürmten.

In den Waldzonen der Siebengemeinden trafen unsere Regimenter auf eine von den Alliierten schon in den Vortagen vorbereitete Angriffsgruppe, vor deren Gegenstoß ein Teil des eroberten Geländes wieder geräumt wurde.

Bei Niega im Abschnitt des Majors Erzherzog Maximilian entriß wir den Italienern den Doffo Alto. Im Adamello-Abchnitt erkümrten bewährte Hochgebirgsbataillone den Corno di Cavento, wobei 100 Gefangene, 3 feindliche Geschütze eingebracht wurden.

In Albanien wurde am 14. Juni, abends, ein neuerlicher Angriff der Franzosen im Devoli-Tal abgeschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

W.T.B. Wien, 17. Juni. Amtlich verkundet vom 17. Juni, mittags: An der venetianischen Gebirgsfront wurde gestern die Kampftätigkeit durch Wetter und Nebel beträchtlich eingeschränkt. Westlich der Brenta behaupteten alpenländische Regimenter die tags zuvor erkämpften Gebirgsstellungen gegen heftige Angriffe. Im Höhenland des Montello schoben sich die Divisionen des Feldmarschallleutnants Ludwig Goiginger kämpfend gegen den Westen vor. Beiderseits der Bahn Oderzo-Treviso scheiterten starke italienische Gegenstöße. Die am Südsügel der Heeresgruppe des Feldmarschalls von Boroevic vordringende Streikräfte des Generals der Infanterie v. Gieserico entriß dem Feind westlich von San Dona weiter Boden und nahmen Cape Sile. Mit Deutschen, österreichischen und ungarischen

Mannschaften weitefernd, legten hier tschechische und polnisch-ruthenische Abteilungen durch ihr tapferes Verhalten Proben ab, daß die seit Monaten täglich wiederkehrenden Versuche des Feindes, sie zum Verrat und Schurkereit zu verleiten, erfolglos geblieben sind. Für die Biavekämpfe am 15. Juni verdient außer der über alles Lob erhabenen Infanterie das junge oberungarische Regiment 106 besondere Erwähnung. Wie immer haben unsere braven Sappeure und unsere Schlächt- und Jagdflieger auch am Erfolg der letzten Tage hervorragenden Anteil. Die Zahl der an der Südwestfront eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 21 000.

Der Chef des Generalstabes.

Vom U-Bootkrieg.

Zum Untergang des „Präsident Lincoln“.

(Amtlich.) Berlin, den 15. Juni 1918. Einet unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant P. J. (Walter), hat neuerdings im Atlantischen Ozean 3 Dampfer mit zusammen über 28 000 Bruttoregistertonnen vernichtet, und zwar den mit vier 15,2 Zentimeter-Geschützen bewaffneten amerikanischen Truppentransporter „Präsident Lincoln“ (18 168 Br.-Reg.-T.) und die bewaffneten englischen Dampfer „Begum“ (4646 Br.-Reg.-T.) und „Carlton“ (5262 Br.-Reg.-T.). Die militärische Besatzung des „Präsident Lincoln“ bestand aus 40 Offizieren und ca. 620 Mann der Marine; außerdem befanden sich noch 20 Offiziere und Mannschaften der Armee an Bord, die nach Amerika zurückbesördert werden sollten. Vermutlich ist der größte Teil der Besatzung bei Versenkung des Schiffes umgekommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die versenkten Truppentransportdampfer.

Das Auslaufen deutscher U-Boote an der amerikanischen Küste hat den Feinden neuen Anlaß gegeben, darin eine Bedrohung der amerikanischen Truppentransporte zu besichtigen, von denen die Westmächte eine Wendung des Kriegsglückes zu ihren Gunsten erhoffen. Bekanntlich geniesien die Truppentransportdampfer beim Feinde den Vorzug, daß sie besonders gut besetzt und geleitet werden. Daß aber unsere U-Boote sich durch noch so starkes Geleitet nicht in ihrer Angriffslust hindern lassen, ist durch die vielen Versenkungen aus stark gesicherten Geleitetagen hinreichend bekannt. Seit dem 1. Februar 1917, dem Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges, sind von unseren U-Booten 39 Truppentransportdampfer auf der hin- oder Rückreise versenkt worden. Dabei ist zu bemerken, daß diese Zahl nur die mit Sicherheit als Truppentransporter festgestellten und versenkten Schiffe enthält. Bei dem heutigen Stande der U-Bootkriegführung kann, wie schon oft erklärt worden ist, nur bei einem Bruchteil der versenkten Schiffe festgestellt werden, welchen Zwecken sie dienen. In diesem Jahr sind von größeren Truppentransportdampfern u. a. bereits versenkt worden: Am 23. 1. ein 10 000 Tonnen Dampfer im Mittelmeer, am 30. Januar der englische Dampfer „Minnetota“, 13 528 Tonnen, am 11. Mai der französische Dampfer „Sant Anna“, 9350 Tonnen, am 5. Februar der englische Dampfer „Ausonia“, 13 348 Tonnen, am 23. Mai der englische Dampfer „Moshavia“, 9500 Tonnen, und jüngst erst der amerikanische Dampfer „Präsident Lincoln“, 18 168 Tonnen. Die drei letztgenannten Dampfer waren zum Teil voll besetzt mit amerikanischen Truppen.

Summarische heutiger Kriegshandlungen.

Von General J. Inf. Jhrn. v. Freitag-Doringhove, Chef des Stabes Generalstabes der Armee.

Die letzten Kriegsergebnisse im Westen haben erneut die Wahrheit des Moltkeschen Wortes hervorgerufen lassen: Bei den Operationen begegnet unserer Willen sehr bald der unabhängige Wille des Gegners. Diesen können wir zwar beschränken, wenn wir zur Initiative fertig und entschlossen sind, vermögen ihn aber nicht anders zu brechen, als durch die Mittel der Taktik, durch das Geschütz. Die materiellen und moralischen Folgen jedes größeren Gefechts sind aber so weitgreifender Art, daß durch dieselben meist eine völlig veränderte Situation geschaffen wird; eine neue Basis für neue Maßregeln. Sein Operationsplan reicht mit einiger Sicherheit über das erste Zusammenstoßen mit der feindlichen Hauptmacht hinaus. Nur der Feind glaubt in dem Verlauf eines Feldzuges die konsequente Durchführung eines im voraus gefassten, in allen Einzelheiten überlegten und bis ans Ende festgehaltenen ursprünglichen Gedankens zu erblicken. Gewiß wird der Feldherr seine großen Ziele stetig im Auge behalten, unbetrübt darin durch die Wechselfälle der Begebenheiten, aber die Wege, auf welchen er sie zu erreichen hofft, lassen sich auf weit hinaus nie mit Sicherheit feststellen. Diese Sätze, die der Feldmarschall nach dem deutsch-französischen

Kriege widerzählte, waren immer gültig und sind es auch heute noch. Immer aber ist der Feind geneigt, an die Beurteilung einer kriegerischen Handlung einen anderen Maßstab zu legen, als es dieser zukommt. Wenn unsere Operationen in Frankreich durch Pausen unterbrochen werden, forschet er ängstlich nach den Gründen, so sehr auch die Presse bemäht sein mag, diese Pausen aus sich aus der Natur der Sache ergebend hinzustellen.

Die deutsche Oberste Heeresleitung ist in vollem Besitze der Initiative, sie schreibt dem Feinde das Gesetz des Handelns vor, sie ist bemüht, durch überraschende Schläge den Willen des Gegners zu brechen, zugleich aber wird dadurch stets eine neue Lage geschaffen, der die verfügbaren Kampfmittel immer wieder aufs neue angepaßt werden müssen. Auch Schläge von solcher Kraft und Ausdehnung wie unsere letzten vermögen nicht sofort eine Wirkung auf den gesamten Kriegsschauplatz zu äußern. Kein Heer verfügt über so viele technischen Kampfmittel, um sie auf einer Front von 750 Kilometern gleichmäßig zum Einsatz zu bringen. Steht der Gegner uns auf einer solchen Front überall in verschänkten Stellungen gegenüber, so ist es nicht möglich, selbst wenn er sich zur Abwehr eines von uns geführten Stoßes an Teilen seiner übrigen Fronten schwächt, diese ohne weiteres zu überrennen. Daß die bloße Materialschlacht nicht entscheidende Erfolge erzielt, wenn der in der Abwehr Besindliche über Truppen von hohem moralischen Wert verfügt, hat die „Entente“ in drei Kriegsjahren zu ihrem Schaden erfahren, es heißt aber andererseits die Bedeutung heutiger Waffenwirkung, vor allem der Maschinengewehre, verkennen, wenn man glaubt, dort, wo der Feind vielleicht nur in dünner Linie zu stehen scheint, ohne weiteres leichtes Spiel zu haben. Die entscheidende Bedeutung des Angriffs und des Bewegungskrieges ist im Laufe der letzten Jahre immer wieder hervorgetreten. Daß nach wie vor Kriegsführen im eigentlichen Sinne Angreifen heißt, unterliegt keinem Zweifel, nicht minder aber, daß bei der jetzigen Waffenwirkung jeder Angriff sorgsamster, bis ins kleinste gehender Vorbereitungen bedarf, wenn er nicht zu einem vergeblichen Blutopfer werden soll. Das ist von denjenigen außer Acht gelassen, die von unserer Ende März einsetzenden Offensive erhofften, daß sie in kürzester Frist das Ende des Krieges herbeiführen würde.

„Das Handeln im Kriege“, sagt Clausewitz, „ist eine Bewegung in erschwerendem Mittel. ... Jeder Krieg ist reich an individuellen Erscheinungen. ... Die höchste Kunst ist da nötig, wo dem Entfernten alles von selbst zu gehen scheint. Die Kenntnis dieser Friction ist ein Hauptteil der oft gerühmten Kriegserfahrung, welche von einem guten General gefordert wird. ... Man wird sie theoretisch nie ganz kennen lernen, und könnte man es, so würde jene Übung des Urteils immer noch fehlen, die man Takt nennt. ... Der kriegserfahrene Offizier wird bei großen und kleinen Vorfällen, man möchte sagen, bei jedem Pulsschlage des Krieges, immer passend entscheiden und bestimmen. Durch Erfahrung und Übung kommt ihm der Gedanke von selbst: das eine geht, das andere nicht.“ Die Zahl der Übungen haben sich zu unserer Zeit der Massenheere im Vergleich zu der vor hundert Jahren, der Clausewitz seine Betrachtungen widmete, noch unendlich vermehrt. Zwar verfügen wir über Verkehrs- und Wirtschmitteln, wie sie in den Napoleonischen Kriegen noch unvorstellbar waren, aber ihre richtige Verwendung stellt auch wiederum erhöhte Anforderungen an die Führung. Sodann gilt es für diese, die Neubungen zu überwinden, die der zweifelsprechende Einsatz der heutigen zahlreichen technischen Kampfmittel mit sich bringt. Die „Friction“ ist also seit Clausewitz unabweislich gewachsen.

Nur wer eine deutliche Vorstellung von allen Schwierigkeiten besitzt, die sich aus der jetzigen Kampfweise ergeben und von den Gleichgewichten, die sie an den Führerwillen hängen, vermag sich ein wirklich zutreffendes Urteil über die Bedingungen zu bilden, denen eine heutige Kriegshandlung unterworfen ist. Es bleibt zwar immer wahr, daß die Strategie nur die Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf die Kriegsführung ist, wie Moltke sagt, und daß nach Clausewitz alles im Kriege sehr einfach ist. Darum ist es aber noch nicht ohne weiteres dem ungeschulten Vorstellungsvermögen eines jeden zugänglich; denn nicht umsonst steht Clausewitz hinzu: „Das Einfache ist schwierig.“

Ueberlassen wir es daher getrost unseren Feinden, uns Ziele anzudichten, die uns angeblich vorgeschwebt haben sollen, und ihren Bökern weiszumachen, daß ein Richterreich dieser Ziele deutschen Niederlagen gleichzuachten sei. Vertrauen wir weiter auf unsere Oberste Heeresleitung, daß sie durch ihre Taten solches Lügengewebe zerreißen werde, aber lernen wir, diese Taten nach Zeit und Ausmaß richtig würdigen.

„STANDTAGS-CAVIALESTUNDE“.

„Die letzte Friedensmöglichkeit.“
Die „Es“ wely“, das führende Blatt des gesamten Bodenseegebietes bis weit hinauf in die Aben-

zelter und ... den Ernst der Stunde klar zu machen. Sie schreibt: „In Berliner Depeschen ist allen Erstes von einer neuen deutschen Friedensoffensive die Rede. Allerdings treten die Meldungen erst noch etwas verschleiert, fast schüchtern auf. Kaum, daß der Gedanke eines Verständigungsfriedens ausgesprochen ist, wird er auch wieder demontiert und als unmöglich für Deutschland nach seinen vielen Siegen hingestellt.

Aber der Gedanke ist immerhin da, man spricht von Friedensunterhandlungen, und die so oft geäußerte Volkseele aller Länder hofft auf neue. Fast scheint es, daß das Furchtbare der neuen Kämpfe an der Westfront sogar die Sieger bängen macht. Jedenfalls wollen sie kein Mittel unversucht lassen, nochmals Friedensfühler auszustrecken, ehe sie zum Neuzerren greifen, und wäre es auch nur, um die Verantwortung für die Weltlage zu klären. In der Tat wäre heute noch einmal ein psychologischer Moment zum Friedensschlusse. Bleibt die letzte? Wenn in einigen Wochen deutsche schwere Artillerie ihre Rohre auf Paris richtet und die furchtbaren Feuerstrahlen dieser Riesengeschütze die Weltstadt an der Seine in Schrecken versetzen, dann wird es zu spät sein. Heute aber wäre noch eine Stunde in der Weltgeschichte, wo man sich die Hände reichen, bewundernd die gegenseitige heldenhafte Tapferkeit der Kämpfer anerkennen und dann — verständigen könnte. Staatsraison, Barmherzigkeit und der furchtbare Ernst der wirtschaftlichen Lage, die Weltungernot, vor der wir stehen, zwingen die Gewissen der Staatsmänner förmlich zu diesem Entschlusse. Ob es dazu kommen wird, ist gleichwohl eine sehr große Frage.

Heute, nachdem die Rede Clemenceaus im Wortlaut vorliegt, ist all dasjenige bestätigt, was wir in unserem Kommentar zum ersten Havas-Auszuge gesagt haben. Was bringt denn eigentlich Clemenceau für Beweise dafür, daß der von ihm geforderte Endkrieg dem Verbände und Frankreich verbleiben wird? Keinen einzigen Beweis als nur die Berührung auf die amerikanische Hilfe. Und ist diese Hilfe so sicher, so unbedingt sieghaft?

Frankreichs Schicksalsstunde hat heute geschlagen. Wohl mag der Friede unter den gegenwärtigen Umständen für Frankreich bitter sein, fast unannehmbar erscheinen, aber er wäre immerhin noch unendlich besser für das heldenhafte, in seinem Unglück so große französische Volk, als eine Fortsetzung des Krieges bis in die dunkelste Zukunft hinein. Wenn jetzt der Krieg weitergehen muß, dann wird er ein Ende mit furchtbaren Schrecken nehmen.

Das genannte Blatt ist in Frankreich allerdings wegen seiner unverrückbaren Haltung zugunsten des Reiches verhasst. Verhasste „Docher“ sollen ihm die Feder führen. Das wird aber in Frankreich ernste und wohlmeinende Leute nicht hindern, sich mit dem Gedanken dieses Ausfluges zu beschäftigen.

Clemenceaus Weisheit geprengt. Die Sozialisten um Renaudel hoffen, mit ihren Enthaltungen über das Monarchistenblatt „Action Française“ in Paris den Ministerpräsidenten und Kriegstreiber Clemenceau zu Falle zu bringen, und es scheint, daß es ihnen gelingen wird.

Die Verteidigung von Paris.

Neue Weisen lehren gut, so denkt man in Paris und verfortet sich mit einem neuen Leiter der Verteidigung. General Guillaumat, Oberbefehlshaber der Orientarmee, ist zum Militärgouverneur und Oberbefehlshaber der Armeen von Paris ernannt worden.

Verteidigung bis aufs Letzte. Die Ententekriegsführung beschloß, Paris im Falle eines Angriffs nicht aufzugeben, sondern seine Verteidigung bis auf das Letzte durchzuführen. Inspiriert von oben, bereiten die Zeitungen das Publikum auf diese Beschlässe vor und weisen namentlich auf die Notwendigkeit der Auswanderung der nichtkämpfenden Bevölkerung hin.

Der Pariser „Matin“ spricht offen von einer im Auge befindlichen Schlacht und erwähnt die Möglichkeit einer Einnahme von Paris durch die Deutschen, allerdings mit der Bemerkung, daß der Feind zuvor noch viele Kräfte unternehmen und große Opfer bringen müsse.

Die Gegenrevolution in Petersburg.

Generalkrieg in Petersburg. England will den Sturz der Bolschewiki erreichen, einerlei, auf welchem Wege. Immer wieder wird mit der besonders wirksamen Verdächtigung gearbeitet, sie seien „deutschfreundlich“. Der so nett eingefädelte Schlag der kroato-slavischen Reuterer ist ja sehr gründlich daneben geraten. Es wäre ja auch zu nett gewesen, wenn die Engländer und Amerikaner diese österreichischen Landesverräter und Ausreißer zu einem Verzweiflungskampfe gegen die jetzige russische Regierung hätten benutzten und den deutsch-russischen Friedensvertrag zu Fall bringen können. Aber der Plan mißlang eben.

Jetzt sollen es unzufriedene Industrie-Arbeiter besorgen. Das Helsingforsker „Huvudstadsblad“ meldet: „Eine Versammlung erwählter Vertreter der Industriearbeiter Petersburgs beschloß, den politischen Generalkrieg gegen das jetzige Regierungssystem zu proklamieren. Die Versammlung fordert die Arbeiter auf, sorgfältige Vorbereitungen für den Streik zu treffen. Die jetzigen Machthaber ließen die Arbeiter niederschlagen, sie verhinderten die Vereins- und Versammlungen, sie ließen unschuldige Arbeiter in Gefängnissen verschmachten. Die Arbeiter fordern die Uebertragung der Macht an die Konstituante (dem grundgesetzgebenden Anfangsparlament, von dem England mit Hilfe der Pariser, der Kadetten und der Kerenski-Sozialisten das Wiedererleben der „Dampfwalze“ erhofft), Schutz der kommunalen Selbstverwaltung sowie den Kampf für Russlands Freiheit und Selbständigkeit.“

Die Eisenbahnarbeiter sollen beabsichtigen, sich diesem Streik anzuschließen.

Die englische Besetzung der Kurman-Küste.

In der „Bärcher Post“ wird die Besetzung der Kurman-Küste (hoy im Norden Russlands, am Caspische Meer, östlich von Nordossetien und Nordossetien) durch die englischen Truppen als ein offener feindseliger Akt der Entente gegen Rußland gekennzeichnet. Die Frage der Freiheit der Meere interessiere aber alle Neutralen. Die Abschnürung Russlands vom Meere und die Ausdehnung der englischen Seeherrschaft auf die Küste am Weissen Meere sei offenbar eine Frage von weittragender internationaler Bedeutung, an der nicht nur Rußland und England interessiert seien. Zweifellos zeige dieser erste russisch-englische Konflikt, daß man von englischer Seite eine Annäherung an das neue Rußland nicht suche, sondern daß England die innere Lage Russlands auszunutzen trachtet, um seine traditionelle Seemachtstellung fortzusetzen.

Englische Offiziere und in Umrufen eingetroffenen, um die nach dort geflüchteten Roten finnischen Gardisten auszubilden, damit sie sich an einer neuen Offensive gegen Finnland beteiligen können. Das englische Spiel mit den Bolschewiki wird immer bunter. In Rußland gegen die Bolschewiki, in Finnland für die gleiche Farbe, ganz wies trifft, nur gegen Deutschland, das in die Hauptrolle.

Belgien und der Friede.

Belgische Friedenskonferenz.

Die „Ablische Zeitung“ meldet aus Brüssel: Auf dem Wege eines offenen Briefes veröffentlicht in dem heute erschienenen „Blatt des Senats“ und gleichzeitiges Mitglied des Antwerpener Stadtrats Leo Beborgh an die zum 21. Juni nach Paris zusammenberufenen belgischen Abgeordneten und Senatoren, die in den Verhandlungen wollen, eine Mahnung zum Frieden.

In beredten Worten schildert er die Not und das Elend, das in Belgien herrscht, betrauert die Toten und fordert zur Rettung derer auf, denen noch zu helfen ist. Die belgische „L'Etat catholique“ ist die Ruhm erwerben, in ihrer Versammlung die Anregung zu geben, um den Weltfrieden zu sichern. Darum ergehe aus der Heimat der Ruf, sich den Urhebern der Friedensstunde zuzugesellen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Neutrale und Friedenskonferenz.

Im englischen Oberhause bestritt Lord Stanmore als Vertreter der Regierung, daß die Regierung es gegenüber dem Papste an Höflichkeit fehlen lasse.

Betreffend die Klausel im Geheimvertrag mit Frankreich, Rußland und Italien, durch die der Papst von einer Betretung auf der Friedenskonferenz ausgeschlossen wird, sagte Stanmore, daß dies eine vollkommen vernünftige Maßnahme sei. Der Papst befinde sich in derselben Lage, wie der Herrscher irgendeines neutralen Staates, dessen Vertreter ebenfalls nicht zur Friedenskonferenz zugelassen werden könne, es sei denn mit Zustimmung aller kriegführenden Parteien.

Die überraschten Amerikaner.

Die Londoner „Morningpost“, das große deutschfeindliche Heftblatt, meldet aus der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington: „Es hieß die Stimmung des Volkes falsch wiedergeben, wollte man die Enttäuschung verkleinern, die durch den schnellen Vormarsch der Deutschen entstanden ist. Die Amerikaner erkennen an, daß der Feind etwas fertig gebracht hat, das allgemein für unmöglich gehalten wurde. Was das Volk bestürzt macht, ist das offene Eingeständnis aller militärischen Sachverständigen, daß die Deutschen ihre Erfolge einer Ueberraschung verdanken, und es fragt sich, ob das nicht zu vermeiden gewesen sei.“

Strawolle der Kriegsmüden.

In Ballinab, im Bezirk Galway in Irland ist es in den Vorstädten zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Bevölkerung gekommen. Die Menge lief vor dem Polizeigebäude zusammen, und ihre Haltung war so drohend, daß Befehl gegeben wurde, die Massen auseinander zu treiben. Die Menge warf mit Steinen und faulen Eiern. Die Wege nach der Stadt wurden mit Baumstämmen und Stachelbract versperrt, um zu verhindern, daß sich der Magistrat nach dem Gerichtsgebäude begeben, wo sich Angeklagte wegen unbefugten Waffengebrauchs zu verantworten hätten. Als die Angeklagten nach dem Gefängnis in Sligo geführt wurden, kam es abermals zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, der es nicht gelang, sich mit Stöcken einen Weg zu bahnen. Die Polizei benutzte das Bajonett, wodurch sechs Personen verletzt wurden.

Wenigstens die irischen Juden

sollen herangezogen werden. Nach einer Depesche des „Daily Telegraph“ aus Dublin beriet der Minister für Irland, Shorritt, mit einer Abordnung des Verbands der irisch-amerikanischen Soldaten in Irland beraten. Gegen die jüdischen Flüchtlinge aus England, die sich in Irland niedergelassen hatten, um sich der Dienstpflicht zu entziehen, sollen besondere Maßnahmen getroffen werden. — Wie verlautet, hat sich der Abgeordnete Arthur Lynch, der im Burenkrieg gegen die Engländer kämpfte, bereit erklärt, eine Legion zu errichten, die Schulter an Schulter mit den Franzosen kämpfen soll.

England will möglichst viele Gefangene austauschen. Bei einem Empfang bei den britischen Gefangenen in Scheveningen (Holland) hat der englische Gesandte Cave eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte, die englischen Vertreter würden trachten, so viel englische Kriegsgefangene als irgend möglich aus Deutschland herauszubekommen. Die britische Abordnung sei damit beauftragt, ein neues Abkommen abzuschließen, das die Rückkehr von Kriegsgefangenen nach Holland und in den meisten Fällen nach England vorsieht. Er hoffe sehr, daß dieses Abkommen zustande kommen werde.

Politische Rundschau.

— Berlin, 15. Juni 1918.

Der Einladung der führenden Persönlichkeiten aus Handel, Ueberseehandel und Großschiffahrt, die sich zu einem Ausschuss zusammengeschlossen haben, sind 175 Reichstagsabgeordnete, Mitglieder aller Fraktionen, gefolgt.

— Generalfeldmarschall v. Mackensen ist einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt Uffa i. B. ernannt worden.

Ein einheitliches Wirtschaftsgebiet ist das Ziel.

Der Verband der deutschen Nationalen Parteien in Oesterreich sagte bezüglich des wirtschaftlichen Verhältnisses zu Deutschland folgende Entschlüsse: „Die in schwerer Zeit erwartete Wirtschaftsgemeinschaft der verbündeten Staaten, die bei den Verhandlungen im Osten so glänzende Erfolge erzielt hat, berechtigt uns zu der Forderung, daß die wirtschaftliche Gemeinsamkeit der beiden Staaten der Monarchie mit dem Deutschen Reich vertieft und ausgebaut werde, um für alle Zeiten zu einem einheitlich wirtschaftlichen Gebiete zu gelangen.“ — Die Entschlüsse sprachen weiter die Forderung aus, alle Kräfte zur Erzielung eines siegreichen Friedens zusammenzufassen. Im Verein mit den verbündeten Mächten, heißt es, sind wir insbesondere nach den herrlichen Erfolgen der deutschen Armeen in Frankreich eines entscheidenden Sieges und eines baldigen Friedens sicher, der wert ist der unendlichen Opfer.

Die Zentrum und Erzberger. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat sich in einer Sitzung mit der Stellung des Abgeordneten Erzberger innerhalb der Fraktion und im Zusammenhang mit der Politik der Fraktion überhaupt beschäftigt. Als Ergebnis dieser Beratung liegt nunmehr eine Entschlüsse vor, die von der Fraktion einstimmig gefaßt worden ist. Sie bezeichnet zunächst die Auffassungen, die in der Presse über die Verhandlungen des Hauptausschusses vom 8. Mai d. J. (den sogenannten Vorstoß Erzbergers) und über das Verhältnis der einzelnen Fraktionsmitglieder zur Fraktion zutage getreten sind, als unrichtig. Die Resolution stellt demgegenüber fest, wie diese Verhältnisse geordnet sind. Sodann wird erklärt:

Die Kritik der Reichsleitung und ihrer Organe ist Recht und Pflicht des Reichstages. Diese Kritik hat ihre Schranken in dem Wohl des Vaterlandes und muß deshalb Rücksicht nehmen auf die Pflege der Einigkeit, der Opferwilligkeit und des Vertrauens in die Führung, besonders in Kriegszeiten.

Die Zentrumsfraktion hat es bisher, stets als ihr vornehmstes Ziel betrachtet, das Band zwischen der Reichstagsfraktion und der Wählerschaft zu festigen. Dieses gute Verhältnis wird zum Schaden der Gesamtpartei gelockert, wenn durch die Art der Angriffe unserer Parteipresse gegen Maßnahmen der Fraktion oder durch persönliche Bekämpfung von Fraktionsmitgliedern das Vertrauen der Wähler in die Fraktion erschüttert wird. Ergeben sich Meinungsverschiedenheiten zwischen Presse und Fraktion, so ist deren öffentliche Ausräumung im Parteinteresse tunlichst zu vermeiden, dagegen eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Fraktionsvorstand herbeizuführen.

Ein weiterer Abzug der Entschlüsse über das Verhältnis von Fraktionsmitgliedern zur Fraktion rechtfertigt die Art der Antragstellung durch Erzberger, denn der in der Sitzung vom 8. Mai von ihm bereferte Antrag (der dann später aus anderen Gründen zurückgezogen worden ist) hatte, wie erinnerlich, die Unterschriften der dem Hauptausschuss angehörenden Zentrumsmitglieder, darunter auch des Abg. Erzberger, getragen.

Militärpersonen und Vaterlandspartei. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Freiherr v. Rechenberg, der kürzlich Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, hat im Reichstage folgende kleine Anfrage gestellt:

„Durch § 49 des Reichsmilitärstrafgesetzes ist den zum aktiven Heere gehörigen Militärpersonen die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen untersagt. Der Vaterlandspartei sind, besonders bald nach ihrer Gründung, zahlreiche zum aktiven Heere gehörige Militärpersonen beigetreten. Nach der letzten Entscheidung des Herrn Kriegsministers ist die Vaterlandspartei als politischer Verein anzusehen. Von einem Austritt der diesem Verein seinerzeit beigetretenen, zum aktiven Heere gehörigen Militärpersonen oder ihrer Aufforderung zum Austritt ist aber nichts bekannt; vielmehr gehören noch zahlreiche Militärpersonen der Vaterlandspartei an. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um den gegenwärtigen, zugunsten der Vaterlandspartei bestehenden Ausnahmezustand zu befeitigen?“

Eine kleine Anfrage der elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten Dr. Haegh, Thumann-Gebweiler, Haug und Windel beschäftigt sich mit den Ausbürgerungen in Elsaß-Lothringen und stellt fest, daß unter den Ausgebürgerten sich Männer und Frauen befinden, die vom Kriege überrascht worden sind in Aufenthalt in Frankreich oder innerhalb des seit den ersten Tagen des Jahres 1914 vom Feinde besetzten elsaßischen Gebiets, und welche nun, dort zurückgehalten werden.“ Es wird an den Reichskanzler die Frage gerichtet, was er zu tun gedenke, um den schwereren Härten entgegenzuwirken, die für solche Leute aus ihrer Gleichstellung mit den feindlichen Ausländern erwachsen müßten.

Der Militärdienst der aus russischer Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten. Als Antwort auf viele beim Kriegsministerium eingehende Anfragen wird folgendes bekannt gemacht:

„Die aus russischer Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten können ohne Einschränkung im Militärdienst wieder verwendet werden. Es würde dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht widersprechen, wenn diese Heeresangehörigen nach Ablauf ihres Urlaubes anders verwendet würden, als die übrigen Heeresdienstpflichtigen, von denen viele, selbst nach mehrfacher Verbannung, der Front wieder zugeführt werden. Soweit aus besonderen Gründen, z. B. infolge vorgeschrittenen Alters oder aus Familienrückichten, von einer Verwendung an der Front abgesehen werden darf, kommen diese Sonderbestimmungen auch den aus russischer Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrten zugute.“

Luxemburg: Neue Verfassung.

Nachdem die Kammermehrheit am 13. Juni die Revision der vier Verfassungsartikel beschlossen hatte, veröffentlichte das Amtsblatt jetzt eine Botschaft der Großherzogin, in der diese sich mit der Einführung des allgemeinen Stimmrechts und der Erhöhung der Abgeordnetenämter einverstanden erklärt. Die Großherzogin ist auch mit der Revision der beiden anderen Artikel betr. die Souveränität des Volkes und die Staatsverträge einverstanden mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, 1. daß die Staatsverträge, auf denen die Existenz des Luxemburger Lan-

was vorange, resperrert werden müssen, 2. das das monarchische Prinzip und die Rechte der Dynastie nicht angetastet werden dürfen, und 3., daß das Grundprinzip der Trennung der Gewalten aufrechterhalten bleibt.

Da die bisherige Regierung dieses Programm immer vertreten hat, ersucht die Großherzogin das Kabinett Rauffman, das vor einigen Monaten um seine Entlassung eingekommen war, im Amte zu bleiben. Den Bestimmungen der Verfassung gemäß ist die Kammer aufgelöst zwecks Wahl einer **Verfassungskammer (Konstituante)**.

Dänemark: Praktische Mittelstandspolitik.

Das dänische mittelständlerische Blatt „Kriseligt Dagblad“ berichtet darüber, wie man in Dänemark versucht, der Not des Mittelstandes durch Gewährung von Darlehen zu steuern. Zu diesem Zweck wurden noch vom alten Reichstag zehn Millionen Kronen bewilligt. Davon sind 5 Millionen für kleinere Landwirte, darunter auch Gärtner, bestimmt, während die anderen 5 Millionen an kleine Geschäftsleute im Handwerk, Handel und dergl. ausgeliehen werden sollen. Diese Betriebsdarlehen werden in den ersten drei Jahren zinsen- und steuerfrei gewährt, alsdann sind 4 Prozent jährlich an Zinsen zu entrichten; die Summe muß mit ein Zehntel jährlich im Laufe von 10 Jahren abgetragen werden.

Lokales und Provinzielles.

*** Geisenheim, 18. Juni.** Am Freitag, den 21. Juni nachmittags 5 Uhr findet auf dem Rathaus eine Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

- 1.) Beitritt der Gemeinde zu der Nassauischen Siedlungsgesellschaft m. b. H.
- 2.) Bewilligung eines Beitrags zur Ludendorff-Spende.
- 3.) Besuch der Handarbeitslehrerin Fräulein Rögler um Erhöhung der Vergütung für Handarbeitsunterricht.
- 4.) Feststellung der Jahresrechnung 1915 und Entlastung des Rechners.
- 5.) Mitteilung einer von 15 Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung eingereichten Eingabe und Beschlusfassung in dieser Sache

*** Geisenheim, 18. Juni.** Am Sonntag Nachmittag entstand auf der Schönborner Au unter großer Rauchentwicklung ein Brand, der in den auf den Wiesen liegenden Futtermengen reiche Nahrung fand. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden. Den Schaden, den einzelne Pächter bei dem hohen Futtermehrwert erlitten haben ist nicht unbedeutend. Wahrscheinlich ist die Unachtsamkeit von Spaziergängern, die glimmende Zigarettenreste weggeworfen haben, an dem Entstehen des Brandes schuld.

*** Geisenheim, 18. Juni.** Wie einer der letzten Fliegerangriffe bewiesen hat, sind die für das Verhalten der Bevölkerung bei Fliegerangriffen erteilten Anweisungen vollkommen ausreichend, um Verluste zu vermeiden. Von den der betreffenden Stadt zugehenden Bomben, fielen 7 in eine Verkehrsstraße und in deren nähere Umgebung. Ein Straßenbahnwagen wurde getroffen und zerstört. Obwohl die Bomben starke Splitterwirkung hatten, beschränkte sich der Personenschaden auf 2 Leichtverletzte, einen durch Bomben- und einen durch Glasplitter. Auch die Beschädigung durch Glasplitter hätte bei sachgemäßem Verhalten der betreffenden Person verhütet werden können, wenn sie sich nicht im Hausflur aufgehalten hätte, sondern sich in einen Keller oder hinter eine Mauer begeben hätte, wozu ihr reichlich Zeit zur Verfügung gestanden hätte.

*** Geisenheim, 18. Juni.** Das Gaager Abkommen, das bisher für die Behandlung der Kriegsgefangenen maßgebend war, enthielt über sie nur ganz allgemein gehaltene wenige Vorschriften, die dazu durch die lange Dauer des Krieges und die Praxis der einzelnen Staaten fast außer Kraft gesetzt waren. Demgemäß ließ die Unterbringung und Behandlung der Kriegsgefangenen besonders in Frankreich sehr viel zu wünschen übrig und das Los der Offiziere als auch der Unteroffiziere und Mannschaften war dort ein außerordentlich trauriges. In letzter Zeit ist es uns nun gelungen, mit der französischen Regierung in Bern eine genauere und eingehendere Abmachung über die Kriegsgefangenen zu treffen. Aus ihr ist vor allem hervorzuheben, daß es unseren Kriegsgefangenen in Frankreich nunmehr gestattet ist, Spaziergänge außerhalb des Lagers zu machen und daß die französische Regierung sich verpflichtet hat ihnen täglich 350 gr. Brot, die sich für Arbeiter auf 400 gr. erhöhen, zu gewähren. Unsererseits ist daraufhin ebenfalls Spaziergänge der Kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften, sowie eine tägliche Brotration von 250 gr. zugesagt worden. Wenn danach in nächster Zeit es manchen auffallen sollte, daß Kriegsgefangene spazieren geführt werden und daß sie unter Umständen mehr Brot erhalten als die deutsche Bevölkerung, so mag er sich dabei vorhalten, daß diese Zugeständnisse unbedingt notwendig waren, um die Lage unserer eigenen Kriegsgefangenen in Frankreich zu verbessern und zu einer erträglichen zu gestalten.

*** Erbach, 16. Juni.** Das 6jährige Söhnchen der Eheleute Josef Weimar hier, ist beim Spielen im Rhein ertrunken. Der Vater des Kindes steht im Felde. Die Leiche konnte noch nicht gelandet werden. — Im Rheine hier hat sich ein junges Mädchen aus Niedrich, das in der Irrenanstalt Eichberg als Wärterin beschäftigt gewesen war, ertränkt. Einige Soldaten, die aus der Ferne die Tat beobachteten, eilten hinzu; kamen aber zu spät. Das Polizeiboot landete später die Leiche.

*** Bingen, 14. Juni.** Mitten in einer Rauchwolke traf gestern Abend nach 8 Uhr der Schlepplahn „Maria Christine“ aus Hahmersheim, der dem Schiffer Fröh Wagner gehört, hier ein. Das Schiff hat eine Ladung Brisketts, die in Brand geraten ist und bis jetzt nicht gelöscht werden konnte. Der Kahn wurde hierhin bis zum Getreidespeicher geschleppt, wo man vor allem versuchte, durch sorgfältigen Verschluss sämtlicher Luken dem Feuer die Luft zu nehmen, so daß es ersticken mußte. Als aber heute früh die Luken aufgeschlagen wurden, schlugen die Flammen hoch aus diesen heraus. Der Brand hatte bereits die Ladung von 3 Lagerräumen ergriffen und dehnt sich stündlich weiter aus. Heute machte die hiesige Feuerwehr den Versuch mit Wasser das Feuer zu dämpfen, es ließ auch nach, aber an-

scheinend wird auch diese Art der Bekämpfung nicht zu dem gewünschten Erfolg führen. Die Ladung Brisketts war für die Firma Stachelhaus und Buchholz in Mannheim bestimmt. Erfahrungsgemäß ist es äußerst schwierig, brennende Schiffe zu löschen. Man muß einmal abwarten, ob es in diesem Falle gelingen wird des Feuers Herr zu werden.

*** Mainz, 14. Juni.** In der heutigen Weinversteigerung von V. Hertin Bw Weingutsbesitzer in Oppenheim gelangten 26 Nummern 1913er und 1917er (die letzteren Naturweine) aus Lagen der Gemarkung Oppenheim (Nohrgasse, Kreuz, Herrenberg, Steig, Dienheim, Langweg, Gumben, Gaidenmorgen, Krötenbrunnen) zum Ausgebot. Erlöst wurden für das Stück Oppenheimer bis zu 26 640, 24 080 22 200 M. Im übrigen wurden für 1 Halbstück 1913er Oppenheimer Kreuz 5180 M., bezahl. 12 Halbstück 1917er Dienheimer Naturweine brachten 4520, 8830 M., zusammen 86 300 M., durchschnittlich das Halbstück 7192 M., 8 Halbstück 1917er Oppenheimer Naturwein 6420—9030 M., 12 Viertelstück 5110—6660 M., zusammen 123 180 M., durchschnittlich das Halbstück 9476 M. Der gesamte Erlös stellte sich auf 214 660 M. ohne Fässer.

*** Mainz, 15. Juni.** Hier wurde die Naturwein-Versteigerung von Contr. Junglenn Erben, Gutsbesitzer in Oppenheim abgehalten. Es gelangten 42 Nummern 1917er Weißweine aus Lagen der Gemarkungen Oppenheim, Dienheim, Ludwigshöhe und Dalheim zum Ausgebot, darunter auch ein Faß Oppenheimer Rotwein. Alles ging in anderen Besitz über wobei für das Stück bis zu 18 040 und 22 180 M. erlöst wurden. Im übrigen kosteten 16 Stück 1917er Weißwein 9040—13 900 M., 18 Halbstück 6000—11 090 M., zusammen 319 930 M., durchschnittlich das Stück 12 785 M. Für 1 Halbstück 1917er Rotwein (Burgunder) wurden 5610 M. bezahlt. Der gesamte Erlös stellte sich auf 325 240 M. ohne Fässer.

*** Bekandanaufnahme bei den Brauereien.** Um eine Unterlage für die nach der Ernte zu treffende Entscheidung über die Belieferung der Brauereien im neuen Kontingentjahr zu gewinnen, ist eine Bestandaufnahme der sämtlichen am 30. Juni um Mitternacht bei den Brauereien vorhandenen Getreide-, Malz- und Bierdorräte angeordnet worden. Vordrucke für die Bestandaufnahmen werden den Brauereien von den zuständigen Steuerbehörden von Amts wegen zugehen.

*** Kundenlisten für Pferdesfleisch.** Die im Pferdesfleischhandel in letzter Zeit hervorgetretenen Mißstände haben den Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes veranlaßt, im Berordnungswege vom 1. August 1918 ab für den Ankauf von Pferden zur Schlachtung, für den Betrieb des Rosschlächtereigewerbes und den Handel mit Pferdesfleisch den Genehmigungszwang einzuführen. Die Verordnung gibt den Landeszentralbehörden die Befugnis, ihrerseits die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Insbesondere sind die Landeszentralbehörden danach berechtigt, an den Stellen, an denen ein Bedürfnis nach Einführung von Nicht- oder Höchstpreisen für Schlachtpferde besteht, solche festzusetzen.

Wo es durchführbar erscheint, sollen Kundenlisten zur Einführung gelangen, damit das von der Verordnung erstrebte Ziel, das Pferdesfleisch der minderbemittelten Bevölkerung möglichst gleichmäßig zuzuführen, eher erreicht wird.

*** Die Reichsbekleidungsstelle gibt bekannt:** Die Bezugsgeld-Prüfungs- und Ausfertigungsstellen dürfen künftig Bezugsgeldscheine auf Bettwäsche oder für ihre Herstellung bestimmte Stoffe sowie auf Matragendress nur für Kranke gegen ärztliche Bescheinigung, für Wöchnerinnen und Säuglinge, gegen eine Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme oder gegen Vorlegung einer amtlichen Geburtsbescheinigung erteilen. Sonstige Antragsteller sind auf Bezugsgeldscheine freie Papierwaren-Erzeugnisse zu verweisen. Die gewerbemäßige Umarbeitung von fertiger, für den Verkauf bestimmter Bettwäsche zu Gegenständen anderer Art ist verboten. Verbote ist ferner die gewerbemäßige Verarbeitung von Web-, Wirk- und Strickwaren zur Herstellung von Polsterwaren, insbesondere von Matragen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Die Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 17. Juni. Abends. Amtlich. Von den Kampffronten nichts Neues.

TU Berlin, 18. Juni. Amtlich. Im Sperrgebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings 16 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffraums vernichtet worden. Außerdem wurden an der Ostküste folgende englische Fischerfahrzeuge und Segler versenkt: Fortuna, Eclipse, Daypring, Albert, Vely, Dianthus und Aethio. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

TU Berlin, 18. Juni. Der Reichstagsausschuß der deutschen Zentrumspartei wird zu einer Tagung in Berlin am 29. und 30. Juni zusammentreten.

TU Berlin, 18. Juni. Die Verhandlungen mit den hier weilenden russischen Delegierten haben noch nicht begonnen. Es haben bisher, wie das Berliner Tageblatt hört, nur Vorbesprechungen stattgefunden. In den Verhandlungen werden zunächst die im Vertrage von Brest-Litowsk noch nicht gelösten Abgrenzungfragen zur Erörterung gelangen. Diese Verhandlungen werden auf deutscher Seite von dem Direktor der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes Dr. Krüge, geführt werden.

TU Haag, 18. Juni. Die holländischen Blätter veröffentlichten eine Erklärung mehrerer Parlamentsabgeordneter, über eine Friedensvermittlung der holländischen Regierung. Die Abgeordneten glauben aus den Erklärungen jeder der kriegführenden Parteien schließen zu dürfen, daß jede zu einer Verständigung zum Frieden bereit ist; aber die Bereitschaft der Gegenpartei bezweifelt. Die Abgeordneten regen an, die niederländische Regierung sollte die kriegführenden Regierungen fragen, ob ihre Voraussetzung richtig ist.

TU Bukarest, 18. Juni. Man erwartet, daß das Parlament gegen Monatsende die Ratifizierung des Friedensvertrages mit den Mittelmächten vornehmen wird. Ministerpräsident Marghiloman wird den Akt der Ratifizierung mit einer längeren Erklärung einleiten. An einer

etwigen Debatte, die vielleicht von der Opposition herbeigeführt werden sollte, wird die Regierungspartei nicht teilnehmen, sondern vielmehr sofort die namentliche Abstimmung beantragen.

TU Amsterdam, 18. Juni. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erzählt, befindet sich der Reichstagsabgeordnete Scheidemann seit 2 Tagen in Holland. Er wird an der Konferenz der sozialistischen Parteien der Mittelmächte teilnehmen, die der Vorsitzende des internationalen sozialistischen Komitees, Troelsky nach dem Haag einberufen hat. Die Wichtigkeit der Nachricht wird vom Vorwärts bestätigt.

TU Lugano, 18. Juni. Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ drahtet von der Front: Die Offensive ist die stärkste, die Oesterreich jemals gegen irgend welchen Feind eingeleitet hat und die Artillerieentfaltung ist wahrhaft kolossal. Aber trotz des kritischen Augenblicks ist unser Vertrauen groß. Der Korrespondent des „Secolo“ meldet von der Front: Man könne mit größter Sicherheit feststellen, daß der feindliche Angriff ergebnislos war. Der Zusammenstoß der Infanterie begann morgens zwischen 8 und 9 Uhr und dauerte überall mit größter Erbitterung an. Es sei eine mastodontische Jange, womit Berovic die italienische Front zerbrechen will und die er seit Monaten mit jedem Mittel vorbereitet hat. Dabei komme ihm das Gelände und die numerische Ueberlegenheit zu statten. Außerdem sei das österreichische Heer ausgeruht und moralisch und taktisch wohl vorbereitet. Die Schlacht werde mehrere Tage dauern, und erbeische wohl von allen Kämpfern wie von allen Bürgern große Kaltblütigkeit. Nachdem die Truppen des Artillerieoffens überstanden haben, sei es sicher anzunehmen, daß keine Nervenkrisis entstehe.

TU Genf, 18. Juni. Bemerkenswert ist, daß sich die Pariser militärischen Kreise über das Ziel des erwarteten neuen deutschen Schlages vollkommen im Unklaren befinden. So sagt der Intransigent, daß die neue Phase der Offensive gegen Amiens Cambrai, in der Champagne oder in Lothringen erfolgen kann. Das Vertrauen auf die wirkungsvolle Abwehr des immer stärker werdenden deutschen Drucks durch eigene Kraft ist völlig geschwunden. In allen Blättern wird der Hilfruf nach den Amerikanern immer dringlicher.

TU Haag, 18. Juni. Der Pariser Korrespondent Daily Telegraph telegraphiert seinem Blatt einen Auszug auf dem Bericht des parlamentarischen Heeresauschusses der sich während der gecheiterten Gegenoffensive an der Front befand. Der Bericht läßt erkennen, daß der im Sande verlaufene französische Angriff als Gegenoffensive allergrößten Stils gedacht war. Die Artillerievorbereitung war zwar kurz, aber nach Behauptungen der Parlamentarier von furchtlicher Stärke und gegen die Linien bis 7 km Tiefe gerichtet. Der durch zahlreiche Tanks unterstützte Angriff wurde von französischen Elite-Divisionen unternommen denen es nach harten Kämpfen gelang, sich in der Meru-Ebene festzusetzen.

TU Haag, 18. Juni. Aus hier eingetroffenen süd afrikanischen Blättern geht hervor, daß die nationalistische Partei in Südafrika ihre frühere passive Haltung aufgegeben hat und jetzt eine kräftigere Propaganda zu Gunsten der republikanischen Unabhängigkeits Gelüste einleitet. Die Nationalisten berufen sich bei ihrer Propaganda, auf Wilsons Worte, daß jedes Volk das Recht habe, über sein eignes Schicksal zu entscheiden.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 15. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten der flandrischen Front beiderseits der Lys und zwischen Albert und Arras rege Tätigkeit.

Nach heftiger Feuertvorbereitung griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an.

Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Südwestlich von Nonon und südlich der Aisne lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf.

Teilverstöße des Feindes nördlich und südwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Der 1. Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 18. Juni. (Amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Fortschritte an der Piave sehr gut.

Erfolg im Montebello-Gebiet wurde ausgebaut.

Die Gefangenenzahl seit 3 Tagen hat sich auf 30,000 erhöht.

INSERATE

haben den denkbar besten Erfolg in der GEISENHEIMER ZEITUNG.

Aus aller Welt.

Eine 13jährige Mörderin. In Gundackerdorf bei Dachau in Oberbayern hat eine 13jährige Kindsmagd das ihr überdrüssige drei Monate alte Kind ihrer Dienstherrschaft erwürgt. Die jugendliche Mörderin wurde verhaftet.

Eine Ehrn. naderreicher Familien. Die staatslichen Körperschaften von Melie Jahren Beschlässe, um kinderreichen Müttern zu helfen, und zwar soll ihnen damit keine Unterstützung, sondern eine Ehrung zuteil werden. Danach erhalten Familien mit 4 Kindern unter 15 Jahren mit einem Staatssteuereinkommen bis zu 26 Mark einen Kommunalsteuernachlass von 50 Proz., für jedes weitere Kind nochmals 10 Proz., eine Ermäßigung des monatlichen Gas- und Wassergeldes von 10 Proz. und der Umsatzsteuer bei Grundstückskäufen um 50 Proz. Soweit sie keine Kommunalsteuer zahlen, erhalten diese Familien eine einmalige Ehrengabe von 25 Mark, bei 5 Kindern eine solche von 50 Mark und für jedes weitere Kind von 5 Mark. Befähigten Kindern wird Gelegenheit zur weiteren kostenlosen Ausbildung bei freiem Bezug von Schulbussen, Schulbüchern und Schreibmitteln gegeben. Bei der beabsichtigten Kleinfriedung und bei Abgabe von Wohnungen werden diese kinderreichen Familien in erster Linie berücksichtigt.

Holzschuhe in Schlessien gab es bisher noch nicht. Diese holländische Fußbekleidung kannte man bisher nur in Westdeutschland. In Ostdeutschland, also in „Pantienen“, die teurer, unbedeutsamer und daher nur für Arbeitszwecke zu gebrauchen sind. Jetzt hilft der Krieg in der Holzschuhpropaganda mit. Während bisher der starke schlesische Bedarf an Holzschuhen, Holzsandalen und Pantienen zumeist aus Pommern, Thüringen usw. gedeckt werden mußte, da die kleingewerbliche Herstellung dieses Erzeugnisses in Schlessien bei weitem nicht die heimische Nachfrage befriedigen konnte, ist neuerdings eine Industrie für aus Holz hergestellte Fußbekleidung in der Provinz im Entstehen begriffen. In den Gebirgsgegenden Schlessiens, namentlich im Glatzer Bezirk und in Niederschlessien, nimmt sie eine beachtliche Ausdehnung. — Eigentlich ist es Kleinbetrieb, und wenn junge Leute aus Schlessien nach Westfalen in die Lehre gehen, werden sie bald eine für arme Gebirgsgegenden sicher passende Arbeitart herholen können.

Ein seltenes Naturschauspiel, das alle Imker lebhaft interessiert ist, wurde kürzlich in der Schwaabwaldgegend beobachtet. Dort konnte man in der Höhe von einigen hundert Metern eine ganze Menge Bienenschwärme beobachten, die nach dem Schwarzwald zogen. Dort hatte es am Sonnabend und Sonntag Dännehonig (Honigtau) gegeben. Die Bienen außerhalb des Waldes witterten offenbar das seltene Geschenk und rüdten in Masse ihren Besitzern aus, die dadurch natürlich Schaden haben.

Ueber Starkstromleitungen muß die Schule gründlich aufklären. Die Fälle, in denen sich Kinder mütwillig und in bewußter Nichtachtung der dringenden Warnungen zu Schaden bringen, mehren sich. Nachdem kürzlich in Pommern ein Junge oben an den Hochspannungsdrähten zu Tode kam, ist jetzt in Niederschlessien ein zwölfjähriger Junge, der trotz der Warnungsvorschriften auf einen Mast der Starkstromleitung geklettert war, mit dem Draht in Berührung gekommen, wobei ihm Hand und Arm verbrannt wurden. Im Nordhäuser Krankenhaus, wohin er überführt wurde, mußte ihm der Arm abgenommen werden.

Lebensversicherungsgesellschaft. Der Hauptmann im k. k. Generalstab Brilloth und der Leutnant Hoenen haben, nach einer Meldung aus Stockholm, auf dem Flugplatz Malmström durch Absturz den Tod gefunden.

Einzel Sam hamster Kleider. Der amerikanische Kriegsbeschäftigung für Industrie hat laut „Newport Times“ einen Aufruf an die Bekleidungsindustrie gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Wir haben mit wachsender Mißbilligung beobachtet, wie große Konfektionsfirmen noch immer in der Tagespresse Geschäftsanzeigen erscheinen lassen, in denen zum Kauf von Bekleidungsgegenständen mit ungehör folgenden Sätzen aufgefordert wird: „Kauft jetzt, ehe die Ware noch teurer wird!“ — „Wenn du dir jetzt keinen Anzug kaufst, wird er dich binnen kurzem 50 v. H. mehr kosten!“ usw. Solche Anzeigen sind geradezu ein Anreiz zum Hamstern und sicher in Widerspruch zu der von der Regierung gewünschten Sparsamkeit mit Wolle.“

Von Gefangenen erbautes Denkmal. Der erste Gefangenenfriedhof in Deutschland, auf dem eine große Grabkapelle von Gefangenen erbaut worden ist, ist derjenige in Gardelegen. Dort hatte sich ein eigenes, aus Gefangenen verschiedener Nationalitäten bestehendes Baukomitee gebildet, das einen eigenen Entwurf zu einer stimmungsvollen Kapelle ausarbeitete, nach dem sie von gefangenen Bauhandwerkern unter Leitung ebensolcher Baufachverständigen erbaut wurde. Die Inneneinrichtung wurde zum Teil von Gefangenen gestiftet. Auf dem Kirchhof des Lagers liegen 330 verstorbene Kriegsgefangene begraben.

Sieben junge Wölfe im Zoo. Im Zoologischen Garten zu Berlin hat eine Wölfin gleich sieben Junge auf einmal gebracht. Die strammen kleinen Wurfchen setzen der Mutter kräftig zu, so daß sie manchmal aus der Hundehütte im Hintergrunde des Zwingers flüchtet und sich ganz vorn am Gitter lang hinlegt. Die Kleinen schlafen inzwischen hinten im Neste, bis sich der Hunger wieder regt.

Ein berühmter italienischer Wald vernichtet. Der durch die Legende des heiligen Franziskus von Assisi geweihte berühmte Wald des Klosters Verna im Casentino (Aboana) ist von der Militärbehörde zur Niederlegung bestimmt worden. Damit verliert Italien wieder eines seiner herrlichsten landschaftlichen Juwelen, dagegen erhalten die Kohle entbehrenden Eisenbahnen Brennholz.

Eine städtische Erdensauszeichnung. Die Stadtverordneten der Stadt Naumburg an der Saale stimmten einer Magistratsvorlage zu, welche besagt: „Für die Bewältigung der Kriegsarbeiten hat sich eine größere Zahl von Herren und Damen der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt und wertvolle und bereitwillige Hilfe geleistet. Bei der immerhin beschränkten Zahl von Erdensauszeichnungen ist es nicht möglich, alle Herren und Damen, die sich um die Stadtverwaltung und deren Aufgaben verdient gemacht haben, zur Auszeichnung an allerhöchster Stelle in Vorschlag zu bringen. Wir haben deshalb beschlossen, seitens der Stadt eine Kriegsgedenkmünze zu stiften, die in dankbarer Anerkennung der uns geleisteten Hilfe als Kriegsgedenken verleiht werden soll. Die Kriegsgedenkmünze soll in Eisen ausgeführt und gleichzeitig mit ihr soll eine Urkunde über die Verleihung überreicht werden.“

Kadaververnichtungsanstalt — Hamsterquelle. Beschlagnahmt wurde auf dem Oldenburger Bahnhofe bei einer Frau eine größere Menge frisches Fleisch. Sie kam damit von Essen i. O. und wollte es nach Bremen zu einem Waisentisch bringen. Nach ihrer An-

gabe nannte das Fleisch aus der Essener Kadaververnichtungsanstalt, und der Empfänger wollte es für seine Hühner verwenden. Ihre erstere Aussage ist inzwischen nachgeprüft und hat ihre Richtigkeit. Weil das Fleisch in schöne Stücke geschnitten war, scheint es aber einen anderen Zweck gehabt zu haben, als den Hühnern als Futter zu dienen. — Auf diese sehr einfache Weise können die ärgsten Krankheiten verbreitet werden.

Kleine Neuigkeiten.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde die Magistratsvorlage angenommen, nach der vom 15. Juni ab jedem neugeborenen Berliner Kinde im Sparfassenbuch mit einer ersten Einlage von einer Mark zugewendet wird.

Gerichtssaal.

Der 17jährige Raubmörder Wagner, der vor Monaten den Bildhauer Bianello in München ermordete und beraubte, ist von der Jugendkammer des Münchener Landgerichts zu 15 Jahren Gefängnis, sein Helfer bei dem Raub, der Händler Amesmeier, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die beiden Angeklagten legten Revision beim Reichsgericht ein.

Niesen müssen verhungern? Ein bei einer Vent als Direktor angestellter Herr v. B. mit 2,20 Meter Länge und 350 Pfund Körpergewicht hatte zwei Pfund Butter „geschleichhandelt“ und kam vor Gericht. Der Verteidiger vertief sich auf „Notstand“ und erbot Beweise dafür, daß v. B. nicht nur auf die ihm zugewiesenen Lebensmittel angewiesen sei, sondern, um nicht zu verhungern, gezwungen sei, zu hamstern, zumal er auf Grund eines strengen ärztlichen Verbots weder Brot noch Kartoffeln noch sonstige stärkehaltige Nahrungsmittel genießen dürfe. Die sogenannte Krankenernährung versage völlig, da der Angeklagte ein kleines Lätzchen Gries oder Graubrot oder ein viertel Liter Milch erhalte, womit man allenfalls einen Säugling zum Stillen, aber nicht einen Niesen füttern könne. Das Gericht lehnte den Antrag auf Abgabe der ärztlichen Sachverständigen ab mit dem Hinweis, daß das Gesetz Ausnahmen nicht zulasse. Der Angeklagte, der sich über diese Ablehnung entrüstete, erklärte, daß er nun den Antrag stellen müsse, den Reichskanzler zu laden und ihn darüber zu vernehmen, ob er mit den zugewiesenen Lebensmitteln auskomme oder ob er gezwungen sei, Schleichhandelsware zu kaufen. Das Gericht ging hierauf gar nicht ein, sondern der Vorsitzende erklärte dem Angeklagten, wenn er Beweise dafür habe, daß der Reichskanzler Schleichhandelsware kaufe, so solle er den Reichskanzler anzeigen. In der Sache selbst stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß Notstand nicht vorliege. Das Urteil lautete auf 60 Mark Geldstrafe. Da der Angeklagte tatsächlich gezwungen ist, alles Eßbare aufzutreiben, um seinen Hunger zu stillen, und da er deshalb Gefahr läuft, alle Augenblicke vor Gericht zitiert zu werden, hat er Berufung gegen das Urteil eingelegt.

Schonet und sammelt die **Brennessel** auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselstengel 2,80 M. und ein Wickel Nähfaden unentgeltlich! Abteil. a. d. Vertriebs- u. d. Nesselanbau-Ges., Berlin W. 8.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Zentralheizungen und von Dauerbrandöfen werden hiermit aufgefordert ihren Bedarf an Koks und Anthrazit-Kohlen sofort bei hiesiger Bürgermeisterei anzumelden.

Geisenheim, den 18. Juni 1918.

Der Bürgermeister: i. B. Kremer, Beigeordneter

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß in hiesigen Geschäften Frauen-Blusen und Röcke (Mit. Schmitt) Männer-Anzüge und -Hosen (H. Leydecker) sowie Frauen- und Kinderstrümpfe und Männersocken, zum Verkauf an die minderbemittelte Bevölkerung eingetroffen sind.

Geisenheim, 18. Juni 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Die **Milchkarten** werden am Donnerstag, den 20. und Freitag, den 21. ds. Mts. ausgegeben wie folgt:

Donnerstag:

Familie mit den Namen A—C von 8—9 Uhr vorm.
D—F . 9—10 . . .
G—H . 10—11 . . .
I—K . 11—12 . . .

Freitag:

Familie mit den Namen L—N von 8—9 Uhr vorm.
O—R . 9—10 . . .
S—T . 10—11 . . .
U—Z . 11—12 . . .

Den die Milchkarten abholenden Personen müssen die Geburtsdaten der Kinder bekannt sein; sie werden am besten vorher notiert.

Geisenheim, den 18. Juni 1918.

Der Bürgermeister J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung über Eierabgabe.

Die Hühnerhalter, welche ihre Kontrollkarte über abgelieferte Eier noch nicht vorgelegt haben, werden ersucht, dieselben am Mittwoch, den 19. ds. Mts. vorm. von 10^{1/2}—12 Uhr berechtigen zu lassen bei dieser Gelegenheit können auch Eier abgeliefert werden.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß gegen alle säumigen Abgeber, die angebotenen Nachteile und Anzeiger erfolgen müssen und bitten deshalb dringend die Eierablieferung zu beschleunigen.

Geisenheim, 18. Juni 1918.

Der Magistrat. Kremer, Beigeordneter.

Acker-Verpachtung.

Freiherr v. Zwierlein Erben, Prof.

Martin und Rinder bringen

am Samstag, den 29. ds. Mts. nachmittags um 5 Uhr an Ort und Stelle 18 Parzellen Acker im Börnchen (auf der Lach) und im Löfer, im ganzen ca. 10^{1/2} Morgen, auf 9 Jahre — von Martini 1918 bis Martini 1927 — zur Verpachtung.

Beginn des Ausgebots im Börnchen.

Geisenheim, den 18. Juni 1918.

Die Verwaltung.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Kaufraten- und Wirtschaftsprüfung beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amisrat Rose Stollers beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjastern, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmachen-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind.

Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt

Mark 1,—

in Verlage der Geisenheimer Zeitung.

Auskünfte

auf alle Plätze besorgt die Auskunftstelle des Karlsruher Anzeigenbüros in Bingen a. Rhin.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE BUCHDRUCKEREI A. JANDER

Arbeiter und Arbeiterinnen nimmt händig an **Chemische Fabrik, Winkel.**

Wer liefert ein richtig gefochtes einfaches

Mittagessen

einem älteren Herrn ins Haus? Angebote mit Preis unter Nr. 463 an die Geschäftsstelle der Ztg. erbeten.

Rebschwefel

liefert

Rud. Hennig, Saarbrücken 3.

Paul-Marienstr. 26. Fernsprecher: 1518. Telegr.: Chemiker Hennig, Saarbr.

Lose

der Rgl. Preuß. Klassenlotterie. Ziehung 1. Klasse 8. Juli 1918.

1/2 1/4 1/8 1/16 Los

5.— 10.— 20.— 40.— Mk.

pro Klasse, Porto 25 Pfg.

empfehlen

Bellesheim, Bingen (Rh.)

Rgl. Preuß. Lott.-Einnehm.

Hotel, Restaurant, Cafe **Hotel zur Linde** Telefon Nr. 205.

Verschiedene Sorten **Pflanzen** hat abzugeben

Franz Rüdert, Zollstraße.

Alle Sorten

Gemüse

als Spinat, Römischkohl, Kopfsalat usw.

bei

Dillmann, Marktstraße.

Bohnenstangen!

eingetroffen, 3—5 m lang das Hundert zu M. 40.— ab Lager hier. So lange Vorrat reicht.

G. Dillmann

Besuchskarten Buchdruckerei Jander

Prima Schöfferhof **Flaschenbier** Joh. Bach, (zur Krone)